

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben

Campe, Joachim Heinrich

Braunschweig, 1790

VD18 12028606

Vierter Brief. Paris, den 11ten Aug. 1789.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-212564

Vierter Brief.

Paris, den 11ten Aug. 1789.

Die Ursachen, mein lieber F*, denen Frankreich den Sieg der Menschenrechte über die unnatürlichen Anmaßungen des Despotismus verdankt, sind, wie gewöhnlich, sehr zusammengesetzt. Ohne mir einzubilden, sie alle entdeckt zu haben, theile ich Ihnen diejenigen mit, die ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Aber auch diese werde ich, da ich keine Zeit zu umständlichen Erörterungen habe, mehr nur berühren, als erschöpfen können.

Man kann sie in entferntere, welche mittelbar und nach und nach wirkten, und in nähere oder unmittelbar wirkende einteilen, welche der schon auf der Kippe stehenden despotischen Staatsmaschine den letzten entscheidenden Anstoß gaben. Lassen Sie mich jene zuerst aufzählen.

Ganz oben an und mit Dank gegen die Hand der Vorsehung, die es aufsteckte, muß das wohlthätige Licht der Aufklärung gestellt werden, welches Frankreich früher, und besonders allgemeiner, als irgend einen andern despotischen Staat in Europa, erleuchtete. Sie kennen die ehrenvollen Namen derer, welche Gott als Werkzeuge dazu brauchte; und wie gut der Vernunftsaame, den jene Männer, oft mit Gefahr ihrer Freiheit und ihres Lebens, auszustreuen wag-

wagten, in allen Classen dieser Nation Wurzel geschlagen habe und aufgegangen sey, das werden Sie aus dem Inhalte meiner vorigen Briefe vielleicht auf eine etwas anschaulichere und überzeugendere Weise erkannt haben, als wir es in Deutschland bisher zu bemerken schienen. *) Die Ursache, welche uns

*) Ich könnte außer den, schon in den vorhergehenden Briefen angeführten Beweisen von der ungewöhnlichen Cultur und Bereclung des französischen dritten Standes, besonders der untersten Classe desselben, noch eine Menge anderer Bemerkungen, welche das nämliche darthun, beibringen, wenn die Menge der ungewöhnlichen und auffallenden Dinae, die m'n hier jetzt stündlich wahrzunehmen Gelegenheit hat, mich nicht nöthigte, von jeder Art von Beobachtungen nur eine und die andere, bloß zur Probe, anzuführen und den größten Theil derselben mit Stillschweigen zu übergehn. So könnte ich z. B. hier noch anmerken, daß ich in ganz Paris, in Gärten und auf andern Plätzen, nie ein öffentliches Denkmal fand, das vom Pöbel verlegt oder verunstaltet war; daß in dem Jardin du roi, welcher mehr der untersten Classe, als den feineren Ständen, zum Erholungsplaze dient, mehrere tausend ausländische Pflanzen uneingehegt und offen da stehn, ohne daß man je ein Beispiel erlebt, daß sie von dem hier bei Tausenden herumwandelnden Wolfe verlegt würden; daß man nur in die für die untersten Stände bestimmten Schauspiele auf den Boulevards, les grands danseurs du roi, les Associés, l'ambigu comique u. s. w. zu gehen braucht, um mit Erstaunen zu hören und zu sehen, wie empfänglich der pariser Pöbel für jeden schönen, witzigen und großen Gesdanz

hundert, dies zu bemerken, ist ganz begreiflich. Wir sind gewohnt, das Maaß der Cultur eines Volks — ich weiß nicht warum — nur nach den Producten desselben im Fache der schönen Künste und Wissenschaften zu berechnen. Nun erschienen seit einer Reihe von Jahren, der ästhetischen Producte des Geistes immer weniger in Frankreich; und diejenigen, welche noch von Zeit zu Zeit von daher zu uns kamen, zeichneten sich immer weniger durch den Stempel des Genies und der classischen Vollendung aus. Wir sagten daher: der französische Geist hat sich erschöpft; seine schöne Periode, wenn er anders je eine hatte, ist vorüber; die Cultur dieses Volks steht still, hat vielleicht gar schon wieder angefangen, rückwärts zu gehn. Allein wir hatten Unrecht so zu sagen.

Denn wir merkten nur nicht, daß die Thätigkeit des Geistes in diesem Lande eine andere Richtung

genommen hat, den man anderwärts mancher gebildeten Person aus den höhern Ständen, wenn sie ihn fassen sollte, wol erst weitläufig commentiren müßte. Ohngeachtet eins dieser Schauspielhäuser so ganz für den Pöbel bestimmt ist, daß man, statt der Limonade und dem Eise, welche in andern Schauspielhäusern zur Erfrischung genommen werden, in diesem Bier ausruft: so kam doch auch hier kein witziger Einfall, besonders keine, auch noch so feine Anspielung auf die gegenwärtigen Umstände vor, ohne daß das Haus den lautesten Beifall durch Händeklatschen und Zurufungen äußerte. Man sah Pöbel, und hörte Leute von Geschmack und Verstande.

genommen hatte. Sie hatte sich von der Poesie zur politischen Beredsamkeit, von der Bearbeitung der schönen Wissenschaften überhaupt zum Nachdenken über die Rechte der Könige und ihrer Unterthanen, von den theatralischen Belustigungen zur Erörterung wichtiger Fragen aus den Staatswissenschaften gewandt. *) Alles, was denken konnte, beschäftigte sich nunmehr mit diesen ernsteren Gegenständen und mit ihnen nur allein. Die Resultate des allgemeinen Nachdenkens darüber, wurden am Palais royal, wurden in politischen Klubs oder debating societies, welche sich mit jedem Jahre vervielfältigten, wurden

*) J'oserai dire que les François ne sont plus un peuple léger. La philosophie a commencé par nous rendre méditateurs, calculateurs. Nous avons ensuite appliqué le besoin de penser aux matières économiques. L'agriculture, l'impôt, les finances, la science de rendre l'or profitable, nous ont ravi à la poésie, à la belle littérature. — Depuis qu'on a mis à leur juste valeur les talens purement littéraires, depuis que les pastorales, les fables, les romances ont été classées; depuis que l'esprit en prose rimée ou en poésie flasque a été justement apprécié, il s'est élevé une secte moitié philosophique, moitié économiste, qui a abjuré les niaiseries littéraires pour se vouer aux choses utiles. Un faiseur d'odes comme Rousseau, de fables comme la Motte, de chansons comme Coulange, d'odes anacréontiques comme N. sont des êtres livrés au ridicule, dont chacun croit pouvoir plaisanter. *Mercier.*

in tausend fliegenden Blättern und Broschüren ventilirt, welche die Nation begierig verschlang, die aber des Ausländers Aufmerksamkeit nur selten auf sich zogen, weil ihr Gegenstand zu örtlich war, sich zu ausschließend auf die Eigenthümlichkeiten der französischen Staatsverfassung bezog. *) Unterdeß thaten jene mündlichen und schriftlichen Erörterungen ihre große Wirkung im Verborgenen; das Volk wurde über seine menschlichen und bürgerlichen Rechte aufgeklärt; es lernte sein eigenes großes Interesse kennen; eine ernsthaftere und männliche Denkungsart trat unmerklich an die Stelle seiner ehemaligen Flatterhaftigkeit; und das Prognosticon, welches ein reisender Engländer ihm einst gestellt hatte, ging in Erfüllung: wenn dieses Volk einmal aufhören wird zu pfeifen, zu singen und zu tanzen, so wird es frei werden.

Das die größere philosophische und politische Aufklärung, welche der französischen Nation auf diese Weise

*) So hat z. B. der brave und hiedere Mercier, zur Aufklärung seines Volks in politischer Hinsicht und zu der dadurch bewirkten Revolution, nicht bloß durch seine bekannten Werke — L'an 2440 und le tableau de Paris — sondern vornehmlich auch durch viele kleine anonymische Hefte unter allerlei zum Theil sonderbaren Titeln — z. B. Doleance des Fermiers-Generaux, St. Jean, bouche d'or u. s. w. — die ich in deutschen gelehrten Zeitungen niemals angezeigt fand, nicht wenig mitgewirkt.

Weise nach und nach zu Theil geworden ist, als die vorzüglichste vorbereitende Ursache der nun erfolgten glücklichen Staatsumwälzung angesehen zu werden verdiene, ist keinem Zweifel unterworfen. Es gab Zeiten, in welchen diese Nation den Druck einer despotischen und tyrannischen Regierung viel stärker empfand, als unter Ludwig XVI; aber damals war sie unwissend und dumm, und ließ sich ihre Menschenrechte, die sie nicht kannte, ruhig schmälern oder gänzlich rauben, ohne sich dagegen zu stemmen. Man erinnere sich der Grausamkeiten, Unmenschlichkeiten und Erpressungen, welche dieses Volk unter Carl IX, und unter den ministeriellen Regierungen eines Luynes, eines Richelieu, eines Mazarin, u. s. w. ertrug; man vergleiche sie mit dem, was die Minister unter der jetzigen Regierung sich erlaubten; und man wird das letztere in Vergleichung mit jenem, gemäßiget und milde finden. Und doch begnügte man sich damals nur, sich höchstens durch ein Vaudeville, wie untenstehendes, *) zu rächen, und dann alle Welt, selbst

*) Le roi trop simple donne tout;
 Monsieur de Luynes ruine tout,
 Et ses deux frères rafflent tout.
 Tous leurs parens emportent tout,
 Le Chancelier excuse tout;
 Les Intendans retranchent tout;
 Le Garde-des-Sceaux scelle tout,
 Car il ne veut gâter le tout.
 Rochefoucault jusifie tout;

Le

selbst seine Tyrannen, gutmüthig leichtsinnig hoch leben zu lassen:

Vive le Pape et le Roi Catholique!

Vive Bourbon, avec sa sainte Ligue!

Vive le Roi, la Reine et son Conseil!

Vive les bons et vaillants Huguenots!

Vive Sully, avec tous ses suppots!

Vive le Diable, pourvuqu'ayons repos!

Woher kam es denn nun, daß man jetzt so viel eiglicher und empfindlicher, als damals, war? Daß man jetzt ein leichteres Joch unerträglich fand, da man ehemals ein weit schwereres zu tragen sich nicht geweigert hatte? Die ehemaligen vernunftlosen Lastthiere waren Menschen geworden, hatten Rousseau's Conträt social gelesen; und ihre verblendeten Treiber ohne Beobachtungsgeist, übersahen die Verwandlung oder bildeten sich unverständiger Weise ein, daß ein cultivirtes und erleuchtetes Volk sich eben so

ge^z

Le pere Arnoux *) déguise tout,

Et la Royne se plaint de tout;

Monsieur le Prince *) — — par tout;

Le Parlement vérifie tout;

Les pauvres François souffrent tout,

Mais à la fin ils perdront tout;

Et si Dieu ne pourvoit à tout,

Le grand Diable emportera tout.

*) Weichtvater des Königs.

**) Der große Condé.

geduldig treiben, hudekn und mishandeln lasse, als ein rohes, als eine von Dummheit und Aberglauben starrende Menschenheerde, mit der die vorigen Regierungen es zu thun gehabt hatten. Zum Schrecken aller andern gekrönten, besternten und bebänderten Menschentreiber in Europa — von denen die Menschheit ihre wohlthätigen Schutzgeister, die guten, gerechten und weisen Fürsten und Minister sehr wohl zu unterscheiden weiß — hat der Irrthum sich entdeckt. Der große Spiegel hängt; sehe hinein, wer nicht Lust hat, mit Frankreichs Despoten ein gleiches Schicksal zu erfahren! *Discite justitiam moniti!* —

Aber wird es rathsam seyn, diese Wahrheit offentlich zu äußern? — Und warum nicht? Etwa, weil die Despoten und Despotendiener, die der Aufklärung und Veredelung der Menschen schon von Haus aus nicht sehr hold zu seyn pflegen, ihren Slaven das bischen Licht, was sie ihnen bisher noch zukommen zu lassen geruheten, nunmehr vollends verkümmern oder ganz und gar versagen dürften? Wohl der Menschheit, daß sie jetzt überall, selbst da, wo sie bisher am meisten mit Füßen getreten ward, kühnlich sagen darf: sie mögen es wagen, wenn sie das Herz haben! Denn auch in dieser Betrachtung ist die französische Staatsumwälzung wohlthätig für das ganze Menschengeschlecht geworden, daß sie gezeigt hat: alle Anstalten des Despotismus

3

zur

zur Unterdrückung der Vernunft sind jetzt un-
sonst — was sage ich? — sie sind vielmehr ge-
rade das wirksamste, gerade das unfehlbarste Be-
schleunigungsmittel, eine allgemeine Aufklärung
zu verbreiten, den Despotismus zu stürzen und
die Menschheit in die ihr geraubten Rechte um so
viel schneller und gewisser wieder einzusehen. *)

Dies lehrt uns Frankreich in seiner jetzigen Um-
wandlung, und es lehrt es so laut und so vernehm-
lich,

*) Il ne me paroît plus possible, que les Despotes
prennent encore leur *bon plaisir* pour la règle de
leurs actions. Les *Rousseau*, les *Mably*, les *Raynal*,
ont semé dans les têtes de ces idées mères qui n'at-
tendoient pour éclore qu'un rayon de liberté. La
plume de ces hommes de lettres en a plus fait en-
core que l'épée des gardes françoises. Ce sont
les lumières qui font la force et la sûreté des em-
pires; et le Maréchal de *Broglio* étoit un sot de
vouloit tirer sur l'opinion. La *cocarde*, ce signe sa-
cré de notre rédemption, fera le tour du monde.
(Nämlich durch alle diejenigen Länder, wo Despoten
sind, die den menschlichen Geist einzuengen, und die
menschliche Natur niederzudrücken sich bemühen.) En-
vain le roi d'Espagne l'a consignée sur ses frontie-
res; vous la verrez un jour sur le coqueluchon du
Récollet qui regne pour lui. Un jour elle préser-
vera le turban du sabre de *Mustava*. Un jour, sur
le front lanugineux des *Negres*, elle suspendra le
fouet de barbares *Colons* qui oppriment la race
utile de *Caïn*. *Lettres à un censeur royal sur la li-
berté de la presse.*

lich, daß man taub oder unfähig am Verstande seyn müßte, um es nicht zu hören oder nicht zu fassen. Es lehrt uns, daß die Bemühung des französischen Ministeriums, die fortschreitende Aufklärung zu beschränken und zu hemmen, die zweite Hauptursache gewesen ist, welche die gegenwärtige Revolution herbeigeführt und beschleuniget hat; und daß derjenige despotische Staat, welcher seinem Beispiele hierin folgen wird, der nächste seyn dürfte, der ein ähnliches Schicksal mit ihm haben wird. Die Sache ist sehr begreiflich.

Je weiter eine elastische Feder zurück gebogen wird, desto stärker wirkt ihre Schnellkraft; und je mehr man den menschlichen Geist, sobald er zum Gefühl erwachter Kräfte gekommen ist, zu beschränken wagt, desto unruhiger, stärker und aufhaltbarer strebt er nach der Begränzung dieser unnatürlichen Schranken und nach der Erweiterung seines Wirkungskreises. In diesem Zustande ist er auf nichts so eifersüchtig, als auf die von Gott und Rechtswegen ihm zukommende Freiheit zu denken und seine Gedanken mitzutheilen. Wer ihm diese zu rauben wagt, der raubt ihm alles! Gegen den erzittert, gegen den empört er sich, wenn er gleich vorher jede andere Beeinträchtigung sich geduldig von ihm gefallen ließ. Dann ist er unerschöpflich an Erfindungen, den Despoten und ihren Beziren zum Troß, seine Ideen dennoch in Umlauf zu bringen

I 2

und

und gegen andere auszuwechseln; dann würzt er sie mit Bitterkeiten, macht sie dadurch um so viel pikanter und erregt dadurch einen so viel größern und allgemeinem Heißhunger darnach. Dann wird begierig verschlungen, was man sonst vielleicht nur nachlässig gekostet hätte; dann wirkt das Verschlungene zehnfach; dann erfolgt gerade das Gegentheil von dem, was die Aufklärungsfeinde von ihren despotischen Maaßregeln sich verheißen hatten. Die Nation wird erleuchtet, und in gleichem Maaße unfähig, sich fernerhin despotisiren zu lassen.

Den Anfang hiervon hat man in allen den Ländern gesehen, wo man in neuern Zeiten die Denk- Glaubens- und Pressfreiheit von neuem einzuschränken wagte; das wird in mehreren Ländern zuletzt die nämlichen Folgen hervorbringen, die es in Frankreich hervorbrachte. Wo hat die Regierung über das Bücherwesen ängstlicher gewacht, als hier? Wo sorgfältiger und ernstlicher zu verhindern gesucht, daß das Volk über seine Rechte und über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit aufgeklärt würde? Und was halfen alle die inquisitionsmäßigen Anstalten, die man hierzu traf? Nichts! Sie halfen nicht nur nichts; sie reizten vielmehr zum Ungehorsam. Sie erbitterten die edelsten Schriftsteller, also gerade diejenigen, welche am Ende doch weit mächtiger, als die mächtigsten Tyrannen sind, weil sie unmittelbar auf den Geist

Geist und auf den Character der Nation wirken. *) Und nun ward — trotz Censur und trotz Bastille! — ganz Frankreich, und aus Frankreich ganz Europa mit Schriften überschwemmt, welche die kühnsten Wahrheiten ohne alle Zurückhaltung predigten. Da trat Einer auf und lehrte: die Freiheit sey ein Geschenk des Himmels, und jedes Einzelwesen unsers Geschlechts habe das Recht ihrer zu genießen, so bald es zur Vernunft gelangt wäre. **) Da stand ein Zweiter auf, und behauptete: Die Regierung habe ihre Gewalt nur als ein Darlehn von der Gesellschaft erhalten, und da sie nur zum Besten der Gesellschaft errichtet wäre: so könne diese eine solche von ihr verliehene Gewalt auch widerrufen, so bald ihr Interesse es verlange; sie könne die Form des Gouvernements verändern, und die Macht, die sie ihren Oberhäuptern anvertraut habe, nach Belieben erweitern oder einschränken; jene Oberhäupter blieben dabei immer dem höchsten Ansehen der Gesellschaft unterworfen. ***) Ein

3 3

Drit-

*) C'est un Corps puissant dans tout état quelconque, que celui qui a le département de la pensée. *Mercier.*

**) La liberté est un présent du Ciel et chaque individu de la même espece a le droit d'en jouir aussitôt qu'il jouit de sa raison.

Encyclop. art. autorité.

***) Le gouvernement, n'empruntant son pouvoir que de la société, et n'étant établi que pour son bien,

il

Dritter ging noch weiter und erklärte den Gehorsam, den man einem despotischen Monarchen erweist, für Hochverrath an der Menschheit begangen. *) Wiederum Andere, wie der Schriftsteller der Monarchen, Voltaire, drangen sogar auf die Bestrafung solcher Despoten, die aus dem Innersten ihrer Cabinets und in den Stunden der Verdauung eine Million Menschen zu ermorden gebieten, und dann hinterher dem Höchsten feierlich dafür danken lassen. **) Der sogenannte philosophische Weissager fodert dergleichen Fürsten vor den Richterstuhl der Vernunft, um ihnen folgende starke Wahrz

il est evident qu'elle peut révoquer ce pouvoir, quand son intérêt l'exige, changer la forme du gouvernement, étendre ou limiter le pouvoir qu'elle a confié à ses Chefs, sur lesquels elle conserve toujours une autorité supreme.

Systeme d. l. nat.

*) Un Monarque qui cesse d'être le berger de son peuple, en devient l'ennemi; l'obéissance à un tel Prince est un crime de haute trahison au premier chef contre l'humanité é.

L'asiatique tolérant pag. 106.

**) Ce qu'il faut punir, ce sont les princes mêmes, ces barbares sédentaires qui du fond de leur cabinet, ordonnent, dans le tems de leur digestion, le massacre d'un million d'hommes, et qui ensuite en font remercier Dieu solennellement.

Micromegas de Voltaire.

Wahrheiten ins Angesicht zu sagen und dann ihr Urtheil zu sprechen: Ihr Zuchtrüthen des menschlichen Geschlechts, ihr schimmernden Tyrannen, die ihr eures Gleichen quält, ihr, die ihr vom Menschen nur den Nahmen habt, ihr Könige, Monarchen, Kaiser u. s. w. ihr endlich, die ihr euch auf den Thron und über eures Gleichen schwanget und damit zugleich alle Begriffe von Gleichheit, von Billigkeit, von gesellschaftlichem Wesen und von Wahrheit verloren; ich fodere euch vor den Richterstuhl der Vernunft; vernehmt: wenn dieser unglückliche Erdball eure Beute geworden ist, so verdankt ihr das nicht der Weisheit eurer Vorfahren, nicht den Tugenden der ersten Menschen; ihr verdankt es vielmehr der Dummheit, der Furcht, der Barbarei, der Treulosigkeit und dem Aberglauben. Seht da, worauf eure Ansprüche sich gründen! — Jene Tausende von Menschen, deren hartherzige Herrn ihnen alles raubten, werden endlich, ermuntert durch ein Vorgefühl der Freiheit und beherzt gemacht durch Einsicht in das wahre Naturrecht, es einst wagen, ihre Rechte laut zurückzufodern. Was hätten sie auch noch zu fürchten, nachdem sie alles schon verloren haben, ein Leben ausgenommen, welches bei jedem Schritte ihnen immer beschwerlicher gemacht wird? Sie haben Arme: können sie diese nicht dazu brauchen, ein Stück Landes als ihr Eigenthum anzubauen, so mögen sie sie dazu brauchen, dieses

Land von Ungeheuern zu reinigen, die es ver-
schlingen. Was haben sie zu befahren? Den Tod?
O es ist besser zu sterben, als den Triumphwagen
derer zu ziehen, welche aus Lastern zusammenge-
knetet sind und von Hochmuth starren." *)

Abbe

*) Fléaux du genre humain, illustres tyrans de vos semblables, hommes qui n'en avez que le titre, Rois, Princes, Monarques, Impereurs, Chefs, Souverains, vous tous enfin, qui, en vous élevant sur le trône et au dessus de vos semblables, avez perdu les idées d'égalité, d'équité, de sociabilité, de vérité, je vous assigne au tribunal de la raison; écoutez: si ce globe malheureux a été votre proie, ce n'est point à la sagesse de vos prédécesseurs, ni aux vertus des premiers humains que vous en êtes redevables, c'est à la stupidité, à la crainte, à la barbarie, à la perfidie et à la superstition: voilà vos titres! — Des milliers d'hommes dépouillés de tout par la dureté de leurs maitres, enhardis par le sentiment de la liberté et encouragés par le vrai droit naturel, oseront enfin un jour réclamer hautement leurs droits. Qu'auront-ils donc à craindre, quand ils auront tout perdu, excepté une existence qui leur deviendra à charge à chaque pas? Ils ont des bras: s'ils ne peuvent s'en servir à cultiver une portion de terre en propriété, qu'ils s'en servent à purger cette même terre des monstres qui la devorent. Que risquent-ils? De mourir? Eh bien! il vaut mieux mourir que de servir de trophée à des hommes stupefiés d'orgueil et pètris de vices.

La Prophète Philosophe Part. I. p. 7.

Aber wozu schreibe ich Ihnen diese Stellen *)
 ab, Ihnen, dem sie längst bekannt waren? Weil
 S 5 ich

*) Es scheint, dem ersten Anblicke nach, unbegreiflich, wie
 Schriften, welche solche und ähnliche kühn gesagte Wahr-
 heiten enthielten, mitten in Paris und gleichsam im
 Angesicht der tausendäugigen Polizei gedruckt und ver-
 breitet werden konnten: allein wenn man erwägt, wie
 unerschöpflich der einmal aufgewachte menschliche Geist
 an Hülfsmitteln ist, sobald er in die Nothwendigkeit ges-
 etzt wird, sich selbst und seine ersten Rechte vor despoti-
 schen Einschränkungen zu schützen: so hört man auf,
 sich darüber zu wundern. Man wundert sich alsdann
 vielmehr über die Einfalt der Minister, die es mit dem
 menschlichen Geiste durch Censur, und Inquisitionsan-
 stalten aufnehmen zu können glaubten. Unter den Mit-
 teln, die man hier anwandte, dieser Einfalt zu spotten,
 zeichnet sich vornehmlich folgendes, als eins der sinn-
 reichsten, aus. Das für Paris erforderliche Brennholz
 wird auf den dazu bestimmten Plätzen zu ungeheuern
 Haufen, die an Höhe, Breite und Tiefe den größten
 Gebäuden gleichen, aufgepackt. Eines solchen, inwendig
 hohl gelassenen Haufens bediente man sich, eine verbors-
 gene Druckerei darin anzulegen. Die Drucker als Holz-
 packer und Holzhauer gekleidet, gingen täglich daselbst
 aus und ein; und ein freimüthig geschriebenes Blatt —
 la Gazette ecclesiastique — verbreitete sich von hier
 aus täglich durch Paris, ohne daß man den Ursprung
 desselben zu entdecken vermogte. Auch ging es hier, wie
 es unter ministeriellen Regierungen überall zu gehen
 pflegt; Ein Minister arbeitete dem andern entgegen;
 Einer freute sich, wenn der andere angegriffen ward;
 Es

ich glaube, daß es Ihnen angenehm seyn werde, sich ihrer in diesem Zusammenhange zu erinnern, und weil sie zum Belage meiner obigen Behauptung dienen: daß alle Bemühungen und Anstalten des Despotismus, den einmal rege gewordenen menschlichen Verstand von neuem einzukerkern und zu fesseln, nicht nur völlig fruchtlos sind, sondern auch fogar eine der abgezielten ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. —

Als eine dritte vorbereitende Ursache der französischen Staatsumwälzung verdient, glaube ich, der

Einer beschützte, was der andere zu vernichten suchte. Dies half mancher guten Schrift und manchem braven Schriftsteller glücklich durch. Als z. B. die Encyclopädie zum andernmal unterdrückt werden sollte, meldete der damalige Oberpolizeidirector dem Hrn. Diderot, daß er am nächstfolgenden Tage Befehl geben würde, seine Papiere in Beschlag zu nehmen. Diderot antwortete ihm, daß er kein Mittel wüßte, seine Handschriften innerhalb 24 Stunden in Sicherheit zu bringen; und der Polizeidirector schrieb ihm zurück: „Schicken Sie sie zu mir; in meinem Hause wird sie niemand suchen.“ Diderot befolgte diesen Rath und seine Handschriften waren in Sicherheit — bei dem nämlichen Manne, der am folgenden Tage zu ihm schickte, um sie ihm wegnehmen zu lassen. Unser halber Landsmann, Hr. v. Meißner, erzählt diese Anekdote aus Diderots Munde in einem kleinen Denkmale, welches er seinem Freunde unter dem Titel: *Aux Manes de Diderot*, errichtet.

politische Unverstand angefekt zu werden, womit das französische Ministerium in den letzten Zeiten seine überspannten Begriffe von der Schrankenlosigkeit der königlichen Alleingewalt durch wörtliche Aeußerungen an den Tag legte, indem es sich jetzt nicht mehr, wie vorher, begnügte, nur practisch und durch Thaten zu despotisiren, sondern nun auch die Grundsätze des klarsten Despotismus theoretisch festsetzen und von der Nation anerkannt wissen wollte. Der auffallendste Schritt, den man in dieser unweisen Absicht that, geschah in dem bekannten Lit de justice am 19ten Nov. 1787, in welchem der damalige Siegelbewahrer, Lamoignon, nicht erröthete, in Gegenwart des Königs jene unsinnigen Sätze einer Nation von vier und zwanzig Millionen ins Angesicht zu behaupten: daß nicht bloß die ausübende, sondern auch die gesetzgebende Gewalt sich in der einzigen Person des Königs ohne alle Theilnahme von Andern, befinde, und daß dieser König, als unumschränktes Oberhaupt der Nation, von der Ausübung dieser seiner Allgewalt nur Gott allein, sonst niemanden, Rechenschaft zu geben habe. Die Sache an sich war zwar ganz und gar nichts Neues; ausgeübt hatte das Ministerium diesen unsinnigen Grundsatz schon lange, und der geduldige und gutmüthige Franzose hatte sich schon lange daran gewöhnt; allein — so sind die Menschen! — eine wörtliche Aeußerung desselben war ihm unerträglich. Es ist eine alte Bemerkung, daß die Menschen in

vie:

vielen Fällen empfindlicher gegen Worte, als gegen Handlungen zu seyn pflegen. Dies, was jeder Menschenkenner weiß, was aber der Bemerkung des Mons. Lamignon und seiner Mitregenten entgangen seyn mußte, zeigte sich auch hier. Die nämliche Nation, welche seit Jahrhunderten schon, als eine geduldige Heerde, sich ruhig hatte scheeren lassen, ward empört, als man ihr sagte, daß sie geschoren werden sollte. Hätte man ihr dieses nicht gesagt; hätte man sich begnügt, wie vorher, es bloß zu thun, ohne sich in eine Erklärung darüber einzulassen: ich glaube, sie ließe sich heute noch scheeren. Allein jene öffentliche Aeußerung war ihr unausstehlich; sie war das Signal, welches alle denkende Köpfe zu noch schärferem Nachdenken über eine auf Vernunft gegründete Verfassung überhaupt und über die Rechte der französischen Krone insonderheit, weckte. Die Resultate dieses Nachdenkens gingen aus den denkenden Köpfen in die undenkenden über; das Wort Roi, welches bis dahin beinahe ein Synonimon von Dieu gewesen war, sank nach und nach zu einer viel eingeschränktern Bedeutung herab; und das Wort Nation, wobei man sich bisher entweder gar nichts oder eine Heerde demüthiger Sklaven gedacht hatte, erhob sich allmählig zu der respectgebietenden Bedeutung eines Staatskörpers, der aus 24 Millionen Menschen besteht. So wurden die Gemüther allmählig vorbereitet; und es kam nunmehr bloß auf nähere Veranlassungen an, um die unbestimmte Gäh-

rung

zung derselben zu bestimmten Absichten und Entschliefungen zu fördern.

Und hierzu mußte erst — so wollte es die Vorsehung, welche Böses geschehen läßt, um Gutes daraus herzuleiten — eine vierte vorbereitende Ursache eintreten, welche jene Veranlassungen zu ihrem Gefolge hatte. Dies war die Erschöpfung der Nation, verursacht durch die grenzenlose Verschwendung des französischen Hofes. Diese Verschwendung, welche schon von jeher ungehörlich groß gewesen war, *) überschritt unter der jetzigen Regierung, besonders in Rücksicht auf den schon erschöpften Zustand des Landes, vollends alle Schranken. Sie wissen, wem Frankreich und mit ihm Europa, die meiste Schuld davon beilegt. — Eine unvermeidliche Folge davon war, daß man, da die bisherigen Geldquellen nicht mehr zureichen wollten, erst Neckern zurück, dann die Notabeln, und endlich die allgemeinen Stände zusammenberufen mußte, um neue

erz

*) Nur eine Probe davon! Ein Prinz von Geblüt war neugierig zu wissen: wie viel wol Versailles, nebst Zubehör, gekostet haben könne? Er fing deshalb eine Untersuchung an, gab sie aber mit einer Art von Entsetzen wieder auf, nachdem er schon bis an die zwölfhundertste Million gekommen war, und noch kein Ende sah. — Ich habe diese Anekdote aus dem Munde eines Mitglieds des der Nationalversammlung. Mercier, wenn ich nicht irre, erzählt sie irgendwo auch.

eröfnen zu lassen. Und diese Schritte waren für Frankreichs Erlösung entscheidend.

Man hatte sich geschmeichelt, die Stellvertreter der Nation, theils durch erregte Spaltungen zwischen den drei Ständen, theils durch Bestechungen bei Einigen, und durch Drohungen bei Andern, leicht dahin vermögen zu können, daß sie den Anfang ihrer Arbeiten mit der Bewilligung neuer Auflagen machten, um nachher, wenn von der Verbesserung der Verfassung die Rede seyn würde, mit guter Manier wieder entlassen zu werden. Aber darin hatte man sich geirrt. Die Stellvertreter des dritten Standes waren mit dem ausdrücklichen Auftrage versehen, keine Geldbewilligung, von welcher Art sie auch immer seyn mögte, zu genehmigen, bevor man den Beschwerden der Nation erst gehörig würde abgeholfen haben. Dies war mehr als man erwartet hatte; und nun formirte sich das sogenannte Complot. *)

Der

*) Wozu man hier, außer der Hauptperson, vorzüglich folgende Nahmen rechnet, die ich, um in ihrer Rangordnung keinen Fehler zu begehn, lieber alphabetisch ordnen will: 1. -- -- 2. Artois. 3. Antichamp. 4. Barentin. 5. Bercheny. 6. Berry. 7. Berthier. 8. Besenval. 9. Breteuil. 10. Broglio. 11. Condé. 12. Conti. 13. Esprémenil. 14. Flesselles. 15. Foulon. 16. Lambesc. 17. Lambert. 18. Launay. 19. Narbonne - Fritzlar. 20. Polignac. 21. l'Abbé Roy.

Der erste kühne Schritt, den dasselbe that, war die bekannte königliche Sitzung in der Nationalversammlung am 23sten Jun., wo Se. Majestät — so wollten es ihre Mitkönige — sich in allen Glanz und in alle Schrecken der furchtbaren Alleingewalt hüllen mußte, um den hartnäckigen dritten Stand, wie durch Blitz und Schlag, zu blenden, zu betäuben und in den Staub zu strecken. *) Allein auch dies

Roy. 22. Sabathier. 23. Thierry. 24. Vermont. 25. Villedeuil. 26. Voaguyon. Die Pariser fügen diesen Rahmen noch mehrere, besonders auch den eines gewissen Gesandten von einem gewissen Hofe bei, welcher Hof aber die Schritte dieses Abgeordneten nicht gebilligt haben soll. Ob übrigens die genannten Personen unter dieser Rubrik hier zusammenzustehn verdienen oder nicht; kann ich nicht entscheiden. Ich erzähle, was ganz Paris und mit ihm ganz Frankreich jetzt davon glaubt.

*) Der König und sein ganzes Gefolge, besonders Graf Artois, suchten sich, indem sie mit Pomp in den Versammlungssaal traten, den Kopf des Kühnsten und Hartnäckigsten in der Versammlung, den des Grafen von Mirabeau auf, und schossen im Vorbeigehn, verabredetermaßen, Blicke auf ihn, deren jeder ihm ganz vernehmlich sagte: daß er an seiner bisherigen Stelle die längste Zeit gesessen habe. Allein die eiserne Stirn dieses Kopfes bot allen jenen blitzenden Blicken Trost, und er war, nach geendigter Sitzung der Erste, der den Muth hatte, darauf anzutragen, daß man den königlichen Befehl, den Saal zu verlassen, nicht respectiren müsse.

se.

dieser Versuch, auf den man alle seine Hoffnungen gebaut hatte, blieb fruchtlos. Mit Erstaunen und Entsetzen sahe man den dritten Stand dem furchtbaren Glanze des Throns und allen seinen Schrecknissen Trotz bieten; man sahe ihn sogar — was in der ganzen französischen Geschichte bis dahin ohne Beispiel gewesen war — die Empfindungen der Ehrfurcht gegen die Person des Königes verläugnen, welche bis jetzt von dem Character eines Franzosen unzertrennbar zu seyn schienen. Indes der Adel und die Geistlichkeit, als treuehorsaame Diener und Gehülfen des Despotismus, den König, indem er den Saal verließ, ehrfurchtsvoll begleiteten, blieb der ganze dritte Stand, schrecklich schweigend und ohne der vorbeigehenden Person des Monarchen auch nur das geringste Merkmal von Ehrerbietung zu geben, auf seinen Stellen sitzen; und weder die königliche Einladung, noch der königliche Wille, noch endlich der ausdrückliche königliche Befehl, die ihm zu drei verschiedenen malen drohend angekündigt wurden, waren vermögend, ihn aus dem Saale zu bringen. *)

Diese. „Man kann mich, sagte er, mit Bajonetten an die Wand speißen, aber man kann mich nicht zwingen, einen Ort zu verlassen, wohin meine Absender mich beordert haben. Will man meinen Kopf, so muß er hier, meine Herren, zu Ihren Füßen rollen!“ Dies Wort und diese That haben ihn unsterblich gemacht.

*) Wo war hier der wahre Adel? Auf den Bänken der Adlichen oder der Bürger?

Diese Scene war eine der schönsten und größten, welche man je gesehen hat.

Auch verfehlte sie ihre Wirkung nicht. Das Complot, welches sich von dieser pompreichen Sitzung nichts geringers versprochen hatte, als daß es, nach einem glücklichen Ausgange derselben, sich im Stande sehen würde, Neckern fortzuschicken und verschiedenen Stellvertretern der Nation, besonders dem Grafen Mirabeau, die Köpfe vor die Füße legen zu lassen, sahe sich mit starren und verlegenen Blicken an, unterdeß daß das Volk bei Tausenden in den Schloßplatz, und von dem Schloßplatze in den Palast selbst drang, um, wie es ganz das Ansehn hatte, der politischen Farce auf einmal ein tragisches Ende zu machen. Die Leibwache wurde befehligt zu feuern und mit Bajonetten einzudringen: allein die Leibwache stand, ohne sich zu rühren und erklärte — zum Erstaunen von ganz Europa und zum Schrecken aller Despoten, welche bis dahin auf ihre Leibwachen rechnen zu dürfen glaubten — daß sie sich nicht für berufen achtete, das Blut ihrer Mitbürger zu vergießen. In diesem kritischen Augenblicke sahen beide Majestäten sich genöthiget, auf dem Balkon zu erscheinen, und dem Volke die Versicherung zu geben: daß sein Neckere bleiben und alles, was in der heutigen Sitzung vorgefallen wäre, widerrufen seyn sollte. Dieser Auftritt hatte etwas so Ruhrendes, daß — wie ich in verschiedenen deutschen

K

Zeit

Zeitungen las — Ihre Majestäten selbst, sich der Freudenthränen nicht erwehren konnten, sondern sie mit den Freudenthränen des Volks vermischten. *)

Die

*) Durch diesen Auftritt war die Revolution so gut als entschieden. Die Regierung hatte dabei ihre schwache Seite verrathen müssen; man sah, daß man ihr die Spitze bieten dürfe. Der Ton, den man von diesem Tage an in Paris annahm, war beinahe schon der nämliche, in dem man jetzt nach vollendeter Revolution redet. In einem geschriebenen Briefe an den Grafen von Artois, wovon tausend Abschriften in Paris circulirten; las man unter andern folgende Stellen: *Que peut donc la force contre le génie? Si la force a fait les Rois, lorsque des barbares se disputoient la terre, aujourd'hui que les hommes ne veulent des Rois que pour n'avoir point de maîtres, c'est à la raison seule à prendre sur les peuples éclairés l'empire paisible que desiroit la religion, sans soldats, sans bourreaux. — Le moment est venu où le peuple doit faire sentir à ses tyrans et ce qu'il peut et ce qu'il vaut. — La noblesse cite en vain des chartes, des titres, des privilèges qui sont anciens comme la monarchie. Savez-vous ce qu'un Anglois pense de tous ces privilèges, de ces titres, de ces chartes? Il les compare au plum-pudding. Le premier qui en fit, n'y mit que de la farine; un second y ajouta des oeufs, le troisieme du sucre, le quatrieme enfin des raisins. Voilà en quatre mots toute l'histoire de France. — Je l'ai prédit; ce grand procès de l'autorité et de la liberté, une fois entamé, sera perdu pour tous les rois qui plaideront avec leurs peuples. C'est une*

une

Die Ruhe ward hierdurch einstimmig wieder hergestellt; und das Complot wandte dieselbe dazu an, neue, und zwar größere und furchtbarere Plane auszubrüten, die, wie das ganze hiesige Publicum überzeugt ist, (dessen einstimmige Aussage ich hier bloß nachschreibe) auf nichts Geringeres, als auf folgende Coups de maitre hinausliefen: 1) Man wollte einen Nationalbankbruch erklären, nachdem man vorher die 30 Millionen Schulden des Grafen Artois mit zu den Staatsschulden geschlagen hätte — damit man der Nation wegen neuer Geldbewilligungen, kein gut Wort mehr zu geben nöthig haben mögte, weil die bisher bezahlten Interessen von 3400 Millionen Staatsschulden, *) alsdann vollkommen hinreichen würden, die bisherigen Verschwendungen fortzusetzen, und, wo möglich, sie noch höher zu treiben. 2) Man wollte zu gleicher Zeit die Nationalversammlung sprengen und eine blutige Rache an denen nehmen, welche den Absichten des Complots am meisten entgegen gearbeitet hatten. 3) Man wollte die übermüthige Hauptstadt durch Hunger, Schwert und Feuer zu

K 2

Paas

une affaire que je conseille à tous les rois d'accommoder. — Man schrieb diesen Brief einem Hrn. Manuel zu.

*) So hoch beliefen sie sich nämlich nach Deckers Darstellung schon im Jahr 1781; und die davon zu bezahlenden Interessen machten schon damals 207 Millionen aus.

Paaren treiben, und, wenn es anders nicht geschehen könnte, sie lieber dem Erdboden gleich machen, als zugeben, daß von dem darin ausgebrochenen republicanischen Feuer auch nur ein Fünkchen übrig bliebe.*) 4) Man wollte zu diesem Behuf ein ausgesuchtes Heer von 50000 Mann, und zwar, so viel möglich, aus ausländischen Regimentern bestehend, um Paris versammeln; und der alte Broglie übernahm das Commando derselben, indem er dabei sein mit Ehren grau gewordenes Haupt, durch folgende, eines Beziars würdige Worte schändete: „Sire, bis jetzt haben Sie nur bittweise regiert; aber ich setze Ihnen meinen alten Kopf zum Pfande, daß Sie von nun an wirklicher König (Sultan) werden sollen! 5) Necke, der sich dieser Verschwörung, trotz allen Drohungen**) herzhafte widersetzte, sollte fortgeschickt werden. — Noch einmal, ich erzähle Ihnen, was die ganze Nation sagt, wovon die ganze Nation überzeugt ist, was man hier in hundert öffentlichen Schriften liest, und was noch Niemand gewagt hat, öffentlich in Zweifel zu ziehen. Und so
et-

*) Man weiß, daß Soulon sich dabei die Neronischen Worte erlaubte: Sire, man muß Paris abmähen, wie man eine Wiese mäht.

**) Man erzählt, daß Graf A. diesem Minister, um seine Einwilligung zu erzwingen, mit geballter Faust drohete, und die größten Schimpfworte dabei ausstieß.

etwas nachzuerzählen, muß ja wol jedem Menschen überhaupt, und jedem Schriftsteller insonderheit ohne allen Zweifel erlaubt seyn. Wie viel davon wahr und wie viel hingegen vom Parteigeist hinzugebichtet sey, wird die alles enthüllende Folgezeit lehren. Die vorzüglichsten Gründe, welche man für die Wirklichkeit eines solchen Complots und eines solchen Plans angiebt, sind folgende: 1) Erschien das zur Demüthigung und Zerstörung von Paris beordnete Heer wirklich und besetzte die Zugänge desselben. 2) Ward Necker wirklich fortgeschickt; eine Begebenheit, welche in der Reihe der zur Beschleunigung der Revolution zusammentreffenden nähern Ursachen, einen vorzüglichen Platz verdient. 3) Waren bei dem nach Paris beordneten Heere zwei Artillerie-Regimenter, nebst Schmieden und Kosten befindlich, um Kugeln glühend zu machen. 4) Auf der Anhöhe Montmartre, welche Paris beherrscht, ward eine platte forme und in einem hochgelegenen Garten zu Passy, von wannen man die Rajen auf beiden Seiten der Seine bestreichen kann, eine Batterie angelegt. 5) Man will an verschiedenen Orten der Stadt eine große Menge Schwefelzunder und andere Zündmaterien gefunden haben. 6) Man hatte mehrere tausend Garbe-Uniformen machen lassen, um unter dieser Verkleidung fremde Truppen in die Stadt zu bringen. 7) Man fing am 16ten ein von Versailles kommendes Billet auf, worin die flüchtig gewordenen Aristokraten durch Nummern ausgedrückt waren, welches auf eine geheim-

R 3

heimlichvolle Verschwörung zu deuten schien. *) 8) Man will sichere Beweise in Händen haben, daß das Complot das Getraide aufgekauft und es theils versteckt, theils aufs Meer geschickt habe, um in Paris eine Hungersnoth zu erregen. 9) Daß ein Anschlag auf Brest gemacht sey, um wie man sagt, die Aufmerksamkeit der Nation von der Hauptstadt auf diesen Seehafen zu lenken, scheint, nach dem gedruckten Briefe des Herrn Dorset, eben so unleugbar zu seyn, als daß der englische Hof, dieses verrätherische Anerbieten großmüthig abgelehnt habe. 10) Warum, fragt die Nation, und sie scheint Recht zu haben, so zu fragen, verheelt man uns die Papiere, die sich in Berthier's Portefeuille fanden; warum die aufgefangenen Briefe verschiedener Aristokraten, wenn es nicht in der Absicht geschieht, uns einen Theil der Abscheulichkeiten, die über uns verhängt waren, zu verbergen und gewisse Personen, die schon jetzt der Gegenstand unserer Verwünschung sind, der gerechten Rache eines Volks zu entziehen, welches diese nämlichen Personen zu zernichten beschlossen hatten?

Die

*) Das Villet lautete: Les numeros 2. 8. 9. 14. 17. et 24. sont partis; il ne nous reste plus que le désespoir et les larmes. Es wollte zwar Jemand in einem hiesigen Blatte diese Nummern auf die abmarschirten Regimente deuten; allein andere behaupteten dagegen, daß die abmarschirten Regimente diese Nummern nicht gehabt hätten.

Die wachsamten Häupter des dritten Standes in der Nationalversammlung scheinen von den Absichten des Complots noch früher und genauer unterrichtet gewesen zu seyn, als das Publicum; weil sie an der Schwelle des geheimnißvollen Kabinetts standen, worin jene schwarzen Entwürfe ausgebrütet wurden; und dies veranlaßte jene merkwürdige Rede, welche Mirabeau den 8ten Julius in der Nationalversammlung hielt, und die dadurch bewirkte noch merkwürdigere Adresse an den König von eben diesem kühnen Volksredner entworfen, worin man auf die Zurückziehung der Truppen drang. Beide, besonders die letztere, sind Meisterstücke der Beredsamkeit; beide verdienen, als solche, in alle Sprachen übertragen zu werden. Diese Rede und diese Adresse gaben nicht nur der noch ungeschlossenen Nation, sondern auch dem schon schwankenden Militair den letzten kräftigen Anstoß, und sie verdienen daher unter die nähern Hauptursachen, wodurch die Revolution bewirkt ward, ganz vorzüglich mitgezählt zu werden. Mit einer bewundernswürdigen Feinheit des Ausdrucks und der Wendungen sagte Mirabeau in jener Adresse dem Könige vorher, was von Seiten des Volks und der Truppen geschehen könnte, und veranlaßte dadurch, daß es wirklich geschah.

„Die Gefahr, Sire — hieß es darin — ist dringend, ist allgemein, ist größer, als menschliche Klugheit berechnen kann.“

„Die Gefahr droht von Seiten der Völker in den Provinzen. Einmal über unsere (der Nationalversammlung) Freiheit beunruhiget, kennen sie keinen Saum mehr, der sie zurückzuhalten vermögte. Schon die Entfernung vergrößert alles, übertreibt alles, verdoppelt die Besorgnisse, verbittert, vergiftet sie.“

„Die Gefahr drohet von Seiten der Hauptstadt. Das Volk, vom Mangel bedrängt, von der schrecklichsten Angst gefoltert — mit welchem Auge wird es zusehn, wenn eine Menge drohender Krieger ihm den Ueberrest seiner Nahrung streitig macht? Die Gegenwart der Truppen wird erhizen, wird Zusammenrottungen, wird eine allgemeine Gährung bewirken; und die erste Gewaltthätigkeit, ausgeübt unter dem Vorwande der Polizei, kann der Anfang einer schrecklichen Reihe von Elend werden.“

„Die Gefahr drohet von Seiten der Truppen. Französische Krieger — dem Mittelpunkte der Streiftigkeiten genähert, theilnehmend an den Leidenschaften, wie an dem Interesse des Volks — können vergessen, daß ein Vertrag sie zu Soldaten machte, um sich zu erinnern, daß die Natur sie zu Menschen schuf. *)

Volk

*) In der Rede hieß es unter andern: „Und nun mögen die Rathgeber dieser unglücklichen Maßregeln uns noch sagen: ob sie sicher sind, die Kriegszucht in ihrer Strenge

Volk und Soldaten fingen diese Winke auf, und beide thaten nunmehr wirklich, was man hier dem König vorausgesagt hatte, daß sie möglicher Weise thun könnten. Dies war auch die Absicht jener Vorausfagung gewesen.

Aber wenn ein dem Sturze nahe gebrachtes Gebäude nun wirklich einstürzen soll: so hängt die Entscheidung oft noch von einem einzigen Sandkörnchen

K 5

ab.

ge zu erhalten: ob sie sicher sind, die französischen Soldaten zu bloßen leblosen Werkzeugen machen zu können, sie in Absicht ihres Interesse, ihrer Gesinnungen, ihrer Empfindungen von ihren Mitbürgern trennen zu können? Welche Unvorsichtigkeit in dem Entwurf, sie dem Sitz unsrer Versammlungen zu nähern, ihnen durch die Verührung der Hauptstadt die electricischen Funken mitzutheilen, sie in unsere politischen Unterhandlungen zu verflechten! „Nein, trotz der blinden Ergebung des militairischen Gehorsams, werden sie nicht vergessen, wer wir sind. Sie werden in uns ihre Verwandte, ihre Freunde, ihre Angehörigen sehn, beschäftigt mit ihren theuersten Angelegenheiten. Denn sie sind ein Theil der Nation, welche uns die Sorge für ihre Freiheit, für ihr Eigenthum, für ihre Ehre anvertraut hat. Nein, in solchen Menschen, in Franzosen werden alle intellectuelle Kräfte nie so ganz schlaffen; sie werden nie glauben, daß es Pflicht sey, nur blindlings zuzuschlagen, ohne erst zu fragen, welches das Schlachtopfer sey.“

ab. Fällt dieses, so fällt das Ganze hinterdrein. So auch hier. Das Sandkörnchen, welches den Ausschlag gab, war ein erbärmlich kleiner Umstand, und der Prinz von Lambesc war vom Schicksale dazu ausersehn, diesen erbärmlich kleinen Umstand rege zu machen. Die Sache war folgende.

Prinz Lambesc hatte am 12ten Julius die eliseischen Felder, und die daran grenzenden Gegenden mit Cavallerie besetzt. Es war Sonntag. Mehrere tausend ruhige Lustwandler hatten sich, wie gewöhnlich, in die Tuileries begeben. Der Anblick der Truppen, die aus den eliseischen Feldern bis auf die Place Louis XV, welche die genannten beiden öffentlichen Wandelplätze von einander absondert, vorgebrungen waren, zog die Menge in die Gegend der Drehebrücke (Pont tournant) herab, wodurch der Ludewigsplatz mit den Tuileries zusammenhängt. Die Unbefangenheit, womit die Leute hier standen, und die Truppen angafften, beleidigten den ritterlichen Stolz des Prinzen, der von Begierde nach Heldenthaten glühte, und dieses Angafften für ein Trostbieten halten mochte. Sogleich erwachte in seiner erhabenen Heldenseele der kühne Gedanke den Anfang seiner Thaten mit einem Angriff auf diesen unbewaffneten Haufen ruhiger Lustwandler zu machen. Gedacht, gethan. Er stellte sich an die Spitze einer Schwadron; stürmte mit entblößtem Schwert auf die ruhige Versammlung ein; hieb mit eigener hoher Hand

Hand einen armen alten Mann, der sich auf die Schulter seines Sohns gestützt hatte und nicht so geschwind als die Uebrigen laufen konnte, nieder, und kam auf diese Weise in einem Nu! wirklich damit zu Stande, die Tuilerien vom Feinde, d. i. von Spaziergängern beiderlei Geschlechts, zu reinigen. *) Die in die Flucht geschlagenen Spaziergänger liefen nach dem Palais royal, und hier war es, wo der wackere Msr. Desmoulin auf einen Tisch sprang, und mit Gefahr seines Kopfes der erhitzten Menge

*) So erzählte damals, da ich diese Anekdote niederschrieb, sie Jedermann; so glaubte sie damals ganz Paris, und mit ihm ganz Frankreich und ganz Europa. Noch vier Monate nachher ward der Prinz Lambesc deshalb beim Chatelet als ein Verbrecher der beleidigten Volksmajestät angeklagt, zum sichern Beweise, daß selbst damals noch die Wahrheit dieses Vorfalls von niemand bezweifelt wurde. Erst im fünften Monate nachher trat ein Officier vom Regimente des Prinzen in dem Journal de Paris auf und versicherte, daß er, und nicht der Prinz, den Bürger niedergehauen habe, und fügte die Veranlassung, die er dazu gehabt hatte, hinzu; wodurch der ganze Vorgang freilich ein anderes Ansehn gewann. — Dies hindert übrigens nicht, den Vorgang, so wie er damals geglaubt wurde und so wie er hier erzählt wird, für die letzte entscheidende Ursache der Revolution zu halten: denn das war er wirklich, weil er im Palais royal und in ganz Paris so geglaubt wurde, wie er hier erzählt worden ist.

Anm. zur dritten Ausgabe.

den Rath entgegenrief, die Freiheitskofarde zu nehmen, und die Waffen zu ergreifen.

Ich sprach von einem Sandkorn; aber dieser unwürdige Auftritt in den Tuilerien könnte ja wol füglich für einen Eckstein gelten. So scheint's. Indes war es doch wirklich nur, wie ich sagte, ein erbärmlich kleiner Umstand, welcher diesen unwürdigen Auftritt in den Augen der Pariser zu einem ganz abscheulichen machte, und ihren Unwillen dadurch aufs höchste spannte; der Umstand nämlich, daß Prinz Lambesc seinen Angriff gerade an einem Orte machte, der nicht bloß zum Vergnügen bestimmt, sondern der auch ein königlicher Garten ist, und in welchen, so lange er steht, wie mich mehr als Ein Pariser und mehr als Eine Pariserin ausdrücklich versicherten, noch nie ein Reuter zu Pferde gekommen war, oder kommen durfte. Dies schien allen *de la dernière indecence, le comble d'horreurs* zu seyn; und Sie wissen, daß dies Volk eher eine Grausamkeit, als eine Unanständigkeit verzeiht. Dies war also eigentlich der letzte entscheidende Stoß, welcher den wirklichen Einsturz der großen despotischen Staatsmaschine zur unmittelbaren Folge hatte.

Daß dem wirklich so sey, schließe ich aus folgenden Gründen: 1. war es schon vorher, beim Eingang auf die Boulevards zu Thätigkeiten und Blutvergießen gekommen, ohne daß man sich dadurch zu einer allgemeinen Empörung hatte bewegen lassen; und

und 2. hörte ich hier Jeden, der mir die Geschichte jenes Tages erzählte, so bald er an den Austritt in den Tuilerien kam, mit lebhafter Erhebung der Stimme und mit erhitzten Blicken den merkwürdigen Umstand ausheben, daß dieser schändliche Austritt sich in einem zum Vergnügen und lediglich für Fußgänger bestimmten königlichen Garten ereignet habe. So erweckte das Beiwort königlich bei dieser, ihrem Könige bis dahin so ganz ergebenen Nation, die alte Empfindung von grenzenloser Ehrfurcht noch in dem nämlichen Augenblick, da sie die Waffen ergriff, um dieser königlichen Würde das Garaus zu machen! So erblaßt ein angeblicher Freigeist, der keinen Gott und keinen Teufel mehr glaubt, noch wol zuweilen bei dem Worte: Gespenst! weil er die schreckhaften Eindrücke, welche dieses Wort in seiner Kindheit auf ihn gemacht hatte, noch nicht gänzlich zu vertilgen vermogte. —

Eine freundliche Einladung ruft mich auf Morgen nach Versailles in die Nationalversammlung. Von da aus, oder nach meiner Zurückkunft in Paris, theile ich Ihnen die Bemerkungen mit, die ich daselbst zu machen Gelegenheit haben werde. Vale!

Fünf.